

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unter-
haltungsblatt“ und „Sandwirthschaftliches Zentral-
blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf.,
bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2677

Ahrensburg, Donnerstag, den 10. September 1896

19. Jahrgang.

Spanien u. seine Kolonien.

** Der jetzige Kolonialbesitz Spaniens ist nur noch ein farger Rest ehemaliger Größe. Die gesammten Kolonien auf dem amerikanischen Festlande sind dem Mutterstaate verloren gegangen, zum Theil, weil Spanien sich nicht dazu verstehen wollte, ihnen Spielraum zu selbständiger, selbstthätiger Entwicklung zu geben. Spanien besand sich seinen Kolonien gegenüber in einem beständigen politischen Unrecht. Die Jahrbücher der Begründung und des Bestandes spanischer Herrschaft in fremden Erdtheilen sind mit Blut geschrieben. Der Fehler bestrafte sich, insofern die misregierten Kolonien des amerikanischen Festlandes mit den Waffen in der Hand ihre Unabhängigkeit erklämpften; aber daß Spanien sich die bitteren Erfahrungen zur Lehre hätte dienen lassen, indem es seine Kolonialpolitik in zeitgemäßer Weise änderte, kann man nicht sagen.

Zu Bezug auf die weitaus wichtigste und werthvollste seiner ihm noch verbliebenen Kolonien, die große Antilleninsel Kuba, steht Spanien im wesentlichen auf derselben Stufe politischer Anschauung, wie Cortez, als er in Mexiko, oder Pizarro, als er in Peru mit der Willkür des siegreichen Eroberers schaltete. Wie Kuba über die spanische Misregierung denkt, bezeugt die lange Reihe regelmäßig sich wiederholender Aufstände, und die seit Februar vorigen Jahres im Gange befindliche Schilderhebung erscheint weit kritischer als alle Vorgängerinnen. Die fortwährend veröffentlichten offiziellen Siegesberichte vom kubanischen Kriegsschauplatz vermögen auf die Dauer nicht über den wirklichen Stand der Dinge zu täuschen. — Unwilling ist in Spanien eine Verbitterung über das Blutvergießen auf der Insel zum Durchbruch gekommen, die sogar hier und da

schon zu Aufständen geführt haben soll, so daß die Lage des Cabinets Canovas wenig beneidenswerth erscheint.

Zum Unglück ist auch noch eine Revolution auf den Philippinen ausgebrochen, einer ziemlich umfangreichen Insel-Gruppe zwischen China und der niederländisch-ostindischen Insel Celebes. Die alberne Behauptung Pariser Blätter, die Häupter dieses Aufstandes seien Deutsche in Manila, wollen wir der Kuriosität wegen beiläufig erwähnen. Darin liegt offenbar ein Versuch, die öffentliche Meinung Spaniens wieder wie beim Karolinenstreit gegen Deutschland aufzuheizen.

In Spanien giebt man sich über den Ernst der Lage keiner Täuschung hin. Der Ministerpräsident Canovas hat selbst zugegeben, daß eine Verschwörung entdeckt sei, welche auf die Unabhängigkeit der Philippinen losfeuere. Spanien werde jedoch gegenüber jeglichem Angriff Festigkeit zeigen. Die Regierung hat denn auch alle Maßnahmen getroffen, um der dortigen Revolution Herr zu werden.

Mit der gewaltsamen Unterdrückung ist jedoch wenig erreicht, so lange nicht der Grund beseitigt ist, der die Unruhen hervorruft. Spanien thut nichts für seine Kolonien, es verlangt aber von ihnen, daß sie alles für das Mutterland thun sollen. Dessen weigern sie sich, und diese Meinungsverschiedenheit bildet die nie versiegende Quelle von Streitigkeiten. Dadurch wird allmählich das Fundament unterwühlt, auf welchem das heutige koloniale Regierungssystem Spaniens beruht. Um zu gesunden, kolonialpolitischen Zuständen zu gelangen, müßte Spanien bei sich im Mutterlande den Anfang machen. Es müßte lernen, sich nach der Decke zu strecken, müßte entweder seine Ausgaben, den vorhandenen Einnahmen entsprechend, beschränken, oder aber seine Einnahmequellen auf anderer

Grundlage entwickeln. Dann könnte es auch seinen überseeischen Besitzungen annähernd gerecht werden und möglicherweise ein zweites Zeitalter kolonialer Blüthe erleben. Allein dazu ist wenig Aussicht vorhanden.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorsstände uns solche einzuliefern.)

• **Ahrensburg, 9. September.** Im Standesamt Ahrensburg wurden im Monat August 11 Sterbefälle, darunter 4 Todgeburtten, angemeldet. Dem Lebensalter und den Todesursachen nach vertheilen sich die Sterbefälle wie folgt: Bis 1 Jahr alt: 5, 1 männl., 4 weibl. (Brechdurchfall 4, Leber- und Nierenleiden 1), 30—40 Jahr 1 weibl. (Herzlähmung), über 70 Jahr 1 weibl. (Herzlähmung). Von den Todgeburtten entfielen je 1 auf Gem. Ahrensburg, Gut Ahrensburg, Ahrensfelde, Vanningstedt, von den übrigen Sterbefällen auf Gemeinde Ahrensburg 6, Ahrensfelde 1.

• Vom Herbst ist es noch ein lächliges Stück entfernt, aber des Herbstes Voten eilen doch seinem offiziellen Einzuge voraus. Und seine Voten, das sind die gelben und weißen Blätter, welche bei einem Windstoße jetzt schon durch die Lüfte wirbeln. Sie sind schon da, wenn auch in den Baumwipfeln noch ein volles Grün zu herrschen scheint, und sie erscheinen dann mit einem Male auf der Bildfläche, früher als wünschenswerth und als lieb. Stimmt das weiße Blatt doch immer melancholisch und herblich, und so schön auch wohl noch späterhin sich der Wald in gelb und roth präsentieren mag, es weiß doch ein Jeder, daß des Jahres schönste Zeit nun bald vorüber ist, daß dann statt der Wiesensblumen bunter Fülle nur noch die Herbstzeitlose sich einstellt. Aber auch in den Gärten erscheint schon der volle Flor der Blumen, die wir als Herbstblumen kennen, der Asters und Georginen besonders. Sie entwickeln eine stattliche Blumenpracht, aber mehr werth sind doch die schlichten Weiden und die reizenden Maiglöckchen im jungen Lenz.

? **Südliches Stormarn, 8. September.** Der freiwilligen Feuerwehr in Barsbüttel ist seitens der Landesbrandkasse für die Rettung der Scheune des Landmanns Harder eine Belohnung von

120 Mt. überwiesen worden. Besonntlich schlug der Blitz in das Wohnhaus des Genannten und die unmittelbar daran stehende, in der Windrichtung liegende Scheune brannte mehrfach. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es, die schon in hellen Flammen stehende Scheune, an deren Seitenwänden die Ständer total verkohlt sind, zu retten.

— Das am Sonntag in Barsbüttel abgehaltene Missionsfest war trotz des vorhergegangenen schlechten Wetters gut besucht. Das Fest war ursprünglich in dem großen, schönen Garten des Barsbütteler Hofes geplant, wurde aber wegen des ungünstigen Wetters im Saale des Gastwirths Hohlens abgehalten. Den Schluß bildete eine Kollekte.

— Die Kartoffeln leiden in diesem Jahre so stark an der Fäule, wie seit langen Jahren nicht, sogar auf trockenem Boden ist in diesem Jahre die Seuche sehr stark; auf nassem Acker findet man nur wenig oder gar keine gesunde Kartoffeln.

Altona, 7. September. In den letzten Jahren wurden die meistens gut besetzten Jagden in der Umgegend Hamburg-Altonas durch Wilddieberei starker geschädigt denn je. Die betroffenen Pächter und Jagdaufsicher vermuteten längst, daß hier eine wohl organisirte Bande ihr Werk treibe und daß an der Spitze derselben ein berühmter Wilddieb stehe, ein gewisser Schulz nämlich, der früher in Eimsbüttel als Gärtner ansässig war. Das Wild wurde namentlich während der Schonzeit in Schlingen gefangen und geschossen und durch Fehler in Hamburg zum Verkauf gebracht. Endlich gelang es der Kriminalpolizei, einiger Mitglieder der Bande habhaft zu werden. Die bald darauf eingeleitete Untersuchung führte zu immer weiteren Entdeckungen und Verhaftungen. Endlich ist denn auch der Hauptmann der Bande seinem Schicksal verfallen. Die Festnahme des Schulz erfolgte in Spandau.

Niel, 8. September. Das russische Kaiserpaar traf heute Vormittag 10 Uhr mit Sonderzug hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Kronprinzen und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich empfangen. Die Herrschaften begaben sich von der Zeilenbrücke aus auf dem Wasserwege nach dem Schlosse. Nach der Mittagstafel machte die Kaiserin von Rußland mit der Prinzessin Heinrich eine Spaziersfahrt nach Düsternbrook und dem Kaiser Wilhelm-Kanal bis zur Hochbrücke bei

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Klementine schrieb an Kronheimer, er möge die Leute glauben lassen, was sie wollten, und fragte, ob von ihren Verwandten sich niemand gemeldet hätte, um sie zu beerben. Kronheimer antwortete, daß er nichts gehört habe, und daß auch bei den Leuten des Häuschens nicht nach ihr gefragt worden wäre.

Der Dunkel und seine Familie haben sicher den Artikel in der Zeitung gelesen, dachte sie, aber sich nicht weiter bekümmert. So ein armes, altes Mädchen, was kann es Klügeres thun als sterben? — Da gab es kein mitleidiges Wort für sie und kein hölzernes Kreuzchen für das Grab. — Wie anders, wenn ich jetzt sterben müßte! — Warum sie nur so oft an das Sterben dachte?! — Früher war der Gedanke an den Tod erlösend, beruhigend für sie gewesen, jetzt war er eine Hölle. — „Leben, leben und genießen!“ rief sie.

Der Winter stand schon beinahe vor der Thür, als Klementine endlich Nachricht von Herrn Meier erhielt, daß er ein schönes, kleines Palais in der Brienerstraße ausfindig gemacht habe, das auch den anspruchsvollsten Wünschen entspreche.

Klementine willigte sofort in den Kauf und ließ das Palais von einem Tapezier nach dem feinsten Geschmack einrichten. Herrn Meier ersuchte sie auch, daß er für die nöthige Dienerschaft sorgen möchte.

Die ersten Schneeflocken fielen, als Klementine wieder in München ankam. Sie wußte wohl, wohin sie ihre Schritte zu wenden hatte, sie besaß ja ein Heim, ein reiches, vornehmeres dazu, aber niemand war da, der sie sehnsüchtig erwartete, niemand, der ihre Ankunft mit Freuden begrüßte.

Diese trüben Gedanken schwanden freilich, als sie ihr köstlich ausgestattetes Haus betrat, ihr Herz pochte rascher, und die Wangen glühten, als sie die festlich beleuchtete, mit einem dicken Teppich belegte Treppe hinaufstieg. Ueberall, wohin ihr Auge blickte, traf sie seinen Kunstsin, Pracht und Reichthum. Ein Lakai in hellbrauner Livree bediente sie in dem herrlichen Speisezimmer mit den köstlichsten Gerichten. Eine zierliche Jungfer wartete in dem kleinen Kokosboudoir, ihr beim Umkleiden behilflich zu sein. Klementine fand, daß die Garderobe, die sie sich in Bozen angeschafft hatte, zu wenig elegant für diese Räume sei.

Es war ihr, als wäre sie inmitten eines Feenmärchens, o Wonne, o Jubel, reich zu sein! —

Ihr Schlafzimmer fand sie am schönsten unter allen Gemächern des Hauses. Die weißen, mit reichen Goldschmükeln verzierten Möbel waren herrliche Kunstwerke, das große

Bett war mit himmelblauen Vorhängen anmuthig drapiert. Und doch lag sie in den seidenen Kissen schlaflos und sah auf den Amor, der von der Decke herab die Lampe hielt, die ein magisches, bläuliches Licht verbreitete.

Die kleine Kokoskuhr schlug die zweite Morgenstunde, und noch immer lag Klementine wachend im Bette. Sie sann nach, wie sie ihre künftigen Lebenstage genießen wollte. In München war sie ganz fremd. Außer den armen Handwerksleuten in Glesing und dem Bankier Kronheimer kannte sie niemand, und doch würde es ein Hauptgenuß sein, andern Menschen ihr prächtiges Heim zeigen zu können. Aber sie mit ihrem Reichthum mußte doppelt vorsichtig sein.

Die Verwandten, dachte sie mit bitterem Groll, ja diese wollte sie einladen, damit sie sich weiden könne an den neidischen Gesichtern, die ihr, dem einsamen verlassenen Mädchen, nie eine freundliche Miene gezeigt hatten. Solche Gedanken waren nicht lustig. Sie werden kommen, ihr schmeicheln und sich freuen, wenn sie stirbt. Was sollte aber mit dem Gelde geschehen nach ihrem Tode? — Ach, das Senzgen, das gequälte Umherwerfen auf den mit Seide bezogenen und Spitzen verzierten Daunenkissen. Schwere Thränen netzten sie schon in der ersten Nacht.

Endlich erlöste der Schlaf das gemartete Hirn von den bitteren Gedanken. Das Licht, welches von dem Amor über das Gemach gehalten wurde, fiel auf bleiche, vergrämte

Büge, auf thränenfeuchten Wangen und auf eine noch im Schlafe stöhnende Brust.

Amor lächelte über alles, und die Uhr fuhr fort, die rasch verschwindende Zeit zu verkünden.

Mit welch' einem Staunen sah am nächsten Morgen Klementine umher, als sie erwachte. Sie drückte beide Hände auf die Stirn.

„Ein Traum war's,“ seufzte sie, „ein Traum, so schön, so hold! Ich war nicht allein, ich war geliebt, sah zärtliche Augen auf mich gerichtet, ach, daß ich doch nicht erwacht wäre.“

Zweites Kapitel.

Herr Billed ging in tiefem Sinnen in seinem Gemache auf und ab. Er hatte die Hände auf dem Rücken gefaltet und senkte den Kopf zu Boden, als suche er einen verlorenen Gegenstand.

Seine Gedanken suchten auch etwas Verlorenes, aber soviel er sich auch abmühte, er konnte es nicht finden.

Er war noch immer ein schöner Mann, obschon er die Fünzig längst überschritten hatte. Seine hohe, strammgehaltene Figur verrieth den ehemaligen Offizier. Das Haupthaar war spärlich, und die vielen weißen Fäden darin ließen das einstige Rabenschwarz jetzt eisengrau erscheinen. Die breite, freie Stirn war in düstere Falten gezogen. Die braunen, sonst überaus lebhaften, unfläten Augen starrten fortwährend auf einen Fleck,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

Levenskau. Der Kaiser von Rußland besichtigte in Begleitung des Prinzen Heinrich mehrere deutsche Panzerschiffe und kehrte nach 5 Uhr ins Schloß zurück. Die ganze Umgebung des Schlosses war von dichtgedrängten Menschenmassen gefüllt. Um 7 Uhr Abends begab das russische Kaiserpaar sich in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich an Bord der russischen Yacht „Polarstern“, wo man sich verabschiedete. Bald nach 7 Uhr dampfte der „Polarstern“ unter dem Donner der Salutsschüsse der im Hafen liegenden Schiffe ab.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Parteitag der freisinnigen Volkspartei für Schleswig-Holstein findet in Neumünster am Sonntag den 4. Oktober statt.

— Der 24jährige Sohn des Arbeiters Knugen in Borby entfernte sich in einem unbewachten Augenblick von der elterlichen Wohnung, lief in die in der Nähe befindlichen Anlagen und pflückte von den dort wachsenden Schneebereen. Hierbei wird der Kleine jedenfalls einige in den Mund gesteckt haben, denn kurze Zeit darauf verlor das Kind und wurde als Todesopfer der Genuß genannter Beeren konstatiert.

— Die Landesbrandkasse der Provinz Schleswig-Holstein, welche auch für die zu Hamburg gehörige Landschaft Billwärder Feuerversicherungen annahm, und zwar unter der Rubrik „Kreis Stormarn“, hat diese jetzt gekündigt, da der Landesdirektor die Ausdehnung auf Hamburger Gebiet nicht mit den Grundbestimmungen der Landesbrandkasse vereinbar erachtet. Die Bewohner von Billwärder befinden sich deshalb und da auch andere Versicherungsgesellschaften wegen der häufigen Brände in früheren Jahren große Schwierigkeiten erhoben, in lebhafter Besorgnis. Auch die Hamburger Feuerversicherungsgesellschaften verlangen bedeutend höhere Prämien für Billwärder.

— Als das zweiährige Kind des Arbeiters Grube vom Hof Stove in Gesellschaft seiner älteren Geschwister auf dem Siege spielte, der über eine zwischen Stove und Kronstump befindliche Quelle führte, fiel es in das Wasser und ertrank.

— Den eifrigen Bemühungen der Behörden ist es gelungen, die Verfasserin des Drohbrieffes an die Frau Kollmachi Waacken in Lunden, und wahrscheinlich auch die Brandstifterin in deren Wohnung, zu ermitteln. Das im Dienst der Betroffenen stehende junge Mädchen ist der That überführt und verhaftet worden.

— Ein schwerer Unfall ereignete sich in Kappel (Nordschleswig). Dort gingen die Pferde, zwei Ponies, scheu geworden, mit dem Wagen des Hofbesizers Clausen durch. Herr Clausen, der sich auf dem Wagen befand, vermochte die Thiere nicht zu halten, er wurde, während der Wagen umschlug, hinausgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Zu einem Arm- und Beinbruch kam noch eine schwere Schädel-Verletzung hinzu, die den Tod des Verunglückten herbeiführte.

— Die Mäuseplage macht sich auch im Kreise Hulum sehr bemerkbar. In der Nähe von Schwabstedt hat man mehrfach aus einem einzigen Mausloch einen ganzen Scheffel Korn hervorgeholt. Die Untersuchung der Mauslöcher bildet daher ein recht einträgliches Geschäft.

— Sein fünfundsiebzigjähriges Arbeitsjubiläum wird im nächsten Monat der Arbeiter Peter A. Thomsen in Wobbenbüll feiern. Derselbe arbeitete während dieser Zeit ununterbrochen in der Dieschen Gastwirtschaft.

— Ein beklagenswerthes Unglück passierte in der Lüdemann'schen Badeanstalt in Schleswig. Der Postbote Michael, der anscheinend sehr erregt ins Bad kam, ertrank dort in der Badelarre,

wohl infolge eines Lungenschlags. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— Am Montag Morgen ist in Wiesbaden der frühere langjährige Redakteur und Verleger der Lüdener „Eisenbahn-Zeitung“, Herr Carl Emil Ed, gestorben.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in einer Familie in Harburg. Dasselbi spielte der einzige etwa 15-jährige Sohn mit einem Revolver. Plötzlich ging auf bisher unaufgeklärte Weise ein Schuß los. Die Kugel traf den unvorsichtigen jungen Mann so unglücklich, daß er schon nach wenigen Minuten starb. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstataren.

— Ein Landmann aus Brunsbüttel, welcher an die Meierei-Genossenschaft minderwertige Milch geliefert und von der Genossenschaft bereits in eine Geldstrafe genommen war, wurde von der Ferien-Strassammer des Altonaer Landgerichts wegen Betruges noch zu 100 Mk. Strafe verurtheilt.

— Am 3. und 4. d. Mts. fand am Seminar in Segeberg die Aufnahmeprüfung der Präparanden statt. Es hatten sich 36 gemeldet, von denen 25 die Prüfung bestanden.

Deutsches Reich.

Am Montag fand in Görlitz die Parade des 5. Armeekorps vor dem deutschen und russischen Kaiserpaare statt. Zu einer großartigen Kundgebung gestaltete sich die Abreise des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, die um 6 Uhr Nachmittags erfolgte. Auf dem Plage vor dem Bahnhofe war eine Ehren-Kompagnie des 6. Grenadier-Regiments Grafen Kleist von Nollendorf, sowie das Wahlhüter-Regiment aufgestellt. Die ganze Einfahrtsstraße war mit einem Militärkorps besetzt. Auf dem Bahnhofe fanden sich sämtliche dort anwesenden Fürstlichkeiten ein; diese versammelten sich in der Lichthalle. Kaiser Nikolaus fuhr mit Kaiser Wilhelm im ersten, die beiden Kaiserinnen im zweiten Wagen. In der Lichthalle verabschiedete sich Kaiser Nikolaus von den Fürstlichkeiten und höheren Offizieren. Nach dem Aufsteig des Tunnels zum Bahnhof intonierte die Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 6 die russische Nationalhymne. Hierauf verabschiedeten sich die Majestäten in überaus herzlicher Weise. Der Kaiser von Rußland küßte der deutschen Kaiserin die Hand und die Wange, Kaiser Wilhelm dem gleichem der Kaiserin von Rußland; die beiden Kaiserinnen küßten sich herzlich bewegt, dann umarmten sich beide Kaiser. Als der Zug sich in Bewegung setzte, winkten sich die beiden Kaiserpaare Abschiedsgrüße zu. Bei der Rückfahrt des deutschen Kaiserpaars nach dem Ständehause erscholl jubelnde Hurrahrufe seitens der Bevölkerung.

Bei dem Galabier in Görlitz brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Freudigen Herzens erhebe ich mein Glas bei dem heutigen Festmahl, um auf das Wohl des 5. Armeekorps zu trinken. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie das Korps in dieser vorzüglichen Verfassung erhalten haben. Aber nicht für mich und meine Person, sondern vor allen Dingen im Namen meines hochseligen Herrn Großvaters und meines bereuigten Herrn Vaters spreche in diesen Moment aus, denn Sie handeln in deren Sinne, wenn Sie die schönen Regimenter, die dem Herzen der beiden Herren so nahe gefanden haben und die heute so vorzüglich marschieren, in diesem Zustande erhalten. Fürwahr, ein schönes Stück preußischer Geschichte geht an uns vorüber mit diesen Regimentern, ihren Namen und Fahnen! Bewegten Herzens geben unsere Blicke zurück auf

diejenigen Stätten, wo so viele Angehörige der Regimenter ruhen, die mit Einsegnung von Blut und Leben das erlängten und schaffen halben, woran wir uns heute erfreuen. Das muß der Wunsch eines jeden Soldaten sein, daß die Regimenter jeder Zeit das sein und bleiben möchten, was sie früher waren. Ganz besonders aber spreche ich Ihnen und dem Korps meine freudige Anerkennung aus, daß es Ihnen vergönnt gewesen ist, unter den Augen meines geliebten Nachbarn und Veters, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, in dieser vorzüglichen Verfassung zu erscheinen. Wir stehen noch alle unter dem Zauber der jugendlich frischen Gestalt des ritterlichen Kaisers, und sein Bild steht vor unseren Augen, wie er an der Spitze des Regiments seines verdienenden Herrn Vaters vorbeizog. Er, der Kriegsherr über das gewaltigste Heer, will doch nur seine Truppen im Dienste der Kultur verwendet wissen und zum Schutze des Friedens. In völliger Uebereinstimmung mit mir geht sein Streben dahin, die gesammten Völker des europäischen Welttheils zusammenzuführen, um sie auf der Grundlage gemeinsamer Interessen zu sammeln zum Schutze unserer heiligen Güter. Daß dieses Armeekorps auch in Zukunft in reger, angestrengter Friedensarbeit die gleichen Resultate liefern möge, wie es heute der Fall gewesen ist, darauf trinke ich mein Glas. Das 5. Armeekorps hurra, hurra, hurra!“

Der Besuch des russischen Kaiserpaars findet nicht auf dem Gute Jemmelmark des Prinzen Heinrich, sondern im Kieler Schloße statt.

Zu den vielen Parteien, die wir jetzt schon haben, ist kürzlich eine neue getreten: die national-soziale Partei. Ihr Programm wird den Hauptgegenstand der Verhandlung auf der im November dieses Jahres stattfindenden Versammlung aller nichtkonservativen Christlich-Sozialen, d. h. der sog. „Jungen“, bilden. Das Programm soll ein nationales, ein soziales und ein national-soziales sein. Daher wird es folgende Forderungen enthalten: Stärkung der Wehrmacht, des Heeres und der Flotte, Sorge für die Kolonien, Fortführung der sozialen Reform, Organisation der Berufs-, Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit, freierlicher Ausbau der Verfassung, für Kaiser und Reich, allgemeines Wahl- und Versammlungsrecht, Versammlungs- und Redefreiheit. Dies sind die allgemein grundlegenden Gesichtspunkte des Programms, mit deren Feststellung die in Aussicht genommene Versammlung sich vorläufig begnügen wird, während die Ausarbeitung bestimmter einzelner Programmpunkte der weiteren Entwicklung überlassen bleiben soll.

Wie das „Eis. Tagebl.“ aus Marfisch meldet, sind am Montag die Reichstagsabgeordneten Nebel und Buch, welche an einer von den Sozialdemokraten auf französischem Gebiete geplante Versammlung teilnehmen wollten, aus Frankreich ausgewiesen worden. Alle Pariser Blätter, mit Ausnahme der sozialistischen und international gefärbten, begrüßen die vom Minister des Innern Barthou verkündete Ausweisung der beiden deutschen sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder mit großer Genugthuung. In Deutschland wird man sich wohl auch nicht übermäßig bestören lassen.

In der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen soll man einem Verrath von Fabrikations-Gehemnissen auf die Spur gekommen sein, dessen sich ausländische Angestellte schuldig gemacht haben. In Folge dessen wurden sämtliche ausländische Beamte und Arbeiter entlassen.

Das „Marine-Verordnungsblatt“ meldet: Die Kaiserin von Japan spendete zur Unterstützung der Hinterbliebenen der auf dem Kanonenboot „Itis“ Verunglückten 1000 Yen (über 4000 Mk.)

Das Jahr 1895 war nach den Angaben des letzten Vierteljahrberichts zur Statistik des deutschen Reichs ein fruchtbares; bei fast allen Fruchtarten war, im Reichsdurchschnitt, die Erntemenge vom Hektar größer als die aus zehn vorhergehenden Jahren berechnete Mittelernie. Die Mittelernie vom Hektar = 100 gesetzt, betrug nämlich die 1895 er Ernte an Alee (Samen) 135,3, Alee (Heu) 126,3, Weizen 124,1, Hopfen 124,1, Buchweizen 121,8, Luzerne 118,7, Kartoffeln 118,7, Spargel 115,5, Ackerbohnen 114,2, Raps 115,6, Erbsen 113,0, Hafer 111,1, Lupinen (Heu) 110,5, Runkelrüben 110,5, Möhren, weiße und Kohlrüben 109,5, Lupinen (Körner) 109,0, Weizen 107,7, Gerste 107,7, Roggen 106,7 und Weizen 103,6 Proz. Nur Spitz- und Weizen blieben mit 94,0 und 84,0 Proz. im Mengenvertrage hinter der Mittelernie zurück. Trotz dieser beträchtlichen Ernte stieg die Einfuhr an Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Kartoffeln zu einer beträchtlichen Höhe.

In Betreff der geplanten Gehaltsaufbesserung für die höheren Beamten hört die „Nat.-Ztg.“: Die Gehälter der Richter erster Instanz sollen von 2400 bis 6000 Mk. auf 3000—6000 Mk. erhöht werden. Ferner sollen die Gehälter der Regierungspräsidenten von 11 400 auf 12 000 Mk. erhöht werden unter Einführung einer je nach Umfang des Regierungsbezirks und der Größe der Hauptstadt 1000, 2000 oder 3000 Mk. betragenden Ortszulage.

Ausland.

Spanien.

Aus Madrid wird gemeldet, daß eine Truppenabtheilung, welche gegen die Aufständischen in der philippinischen Provinz Cavite marschierte, angeführt von beträchtlichen Streitkräften der Aufständischen den Angriff bis zur Ankunft von Verstärkungen verschoben mußte. Einer anderen spanischen Kolonne gelang es, die von Aufständischen eingeschlossenen Garnisonen von San Jandro in der Provinz Nueva Encija zu befreien. — In Manila sind auch vier Deutsche wegen angeblicher Betheiligung an dem Aufstande verhaftet worden. Die deutsche Gesandtschaft schritt energisch ein, so daß die Freilassung zu erwarten ist.

Orient.

Die Lage in Konstantinopel erscheint im allgemeinen gebessert. Es herrscht Ruhe. Die Geschäftsbetriebe öffnen die Geschäfte, und der Handelsverkehr entwickelt sich wieder reger. Der außerordentliche Gerichtshof zur Führung der Voruntersuchung gegen die Armenier, welche während der jüngsten Unruhen verhaftet worden sind, hat seine Thätigkeit begonnen. Die Pforte ließ durch ihre Botschaft bei den Mächten die bestimmte Erklärung abgeben, daß sie ebenso streng gegen die Armenier, die an den Unruhen theilhaftig waren, wie gegen die Muhammedaner verfahren werde, die die Tumultuanten zu Gewaltthatigkeiten, Mord, Plünderung u. s. w. aufreizten.

Nach Berichten aus der Türkei ist durch zuverläßige Zeugen erwiesen worden, daß hochstehende Staats- und Hofbeamte den letzten Mordereien in Konstantinopel zusahen, ohne einzugreifen, daß sie in einzelnen Fällen den Böbel sogar amüneterten.

Vom Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau wird die Zahl der im türkischen Blutbad umgekommenen Armenier auf Grund weiterer Erhebungen und Berechnungen auf 7000 angegeben. Die Panik unter den Armeniern, die noch immer in den einzelnen Botschaften eine Zuflucht suchen, dauert fort.

Er mochte hin und her denken, er konnte doch nicht klug werden, wie er den Forderungen, die man an ihn stellte, genügen sollte.

Alles, was er in der letzten Zeit angriff, war ihm mißlungen.

Voriges Jahr glaubte er schon, das Glück sei ihm günstig. Es wäre auch eine prächtige Spekulation gewesen, wenn — wenn sie eben geglückt wäre. Dazu die letzten Mißernten, der Hagelschlag, ohne Versicherung, dann die Seuche unter den Kindern — es war rein zum Verzweifeln! Die Ziegel- und Kohlenaktien waren gefallen, und die Dynamitaktien, auf die er so viele Hoffnungen gesetzt hatte, waren gänzlich werthlos geworden. Er griff sich mit beiden Händen in die Haare und schloß:

„Und dazu die Buben, die etwas lernen sollen, und Adelsheid, die sich unterhalten will, wie es ihren Jahren auch zukommt, ist ebenso unvernünftig wie meine Frau, die mich mit ihrem ewigen Jammern und Vorwürfen nervös macht. Ich halte das Leben nicht mehr länger aus. Als ob ich schuld wäre! — Was kann ich dafür, daß das Glück weicht, sobald ich es fassen will? Wo soll ich das Geld hernehmen? Ich kann keinen Gedanken finden, soviel ich auch hin und her sinne.“

Er schrak zusammen, ein gelender Ruf berührte peinlich sein Ohr, die Falten auf seiner Stirn wurden noch tiefer, die Rötthe seiner Wangen noch lebhafter. Die Stimme, die ihm immer wie ein arger Mistton klang,

kannte er nur zu gut, es war die seiner Frau. Sie rief ihn zum Nachmittagskaffee.

Das Speisezimmer zeigte Spuren von früherer Eleganz; die Möbelüberzüge waren verblüht, beschmutzt und stellenweise zerrissen. Die Wände waren von Rauch geschwärzt, das Glas der gardinenlosen Fenster war fast erblindet. Frau Billeck hantierte bereits am Tische. Sie war groß und hager, auf ihrem langen, dünnen Halse saß ein kleiner Kopf mit vorstehenden Augen, langer Nase und schmalem Munde. Ihr gegenüber saß Adelsheid, ein auffallend schönes Mädchen von hohem Wuchs und stolzen, herrischen Zügen, die denen des Vaters ähnelten. Die beiden Knaben, Christian und Thomas, waren starke, stämmige Jungen mit rothen Wangen, lustigen Augen und fettem Lächeln um die rothen Lippen. Die drei jüngsten Mädchen der Familie hatte ein Bruder der Frau Billeck zu sich genommen.

„Warum kommst Du nicht, Richard? Ich habe Dich zweimal rufen müssen, Du weißt doch, daß ich es nicht liebe, es ist in England nicht Sitte.“

Er war das „es ist in England nicht Sitte“ zwar längst gewohnt, aber jedesmal fühlte er eine Bornesregung bei diesen Worten. Die größte Enttäuschung seines Lebens hatte er durch seine Frau erfahren, die nicht den zehnten Theil des Vermögens in die Ehe gebracht hatte, welches er glaubte mit ihrem Besitz zu erhalten. Dazu kam sie ihm anspruchsvoll, unbefcheiden und geistlos vor.

Frau Billeck hatte sich ebenfalls getäuscht bei der Wahl ihres Gatten.

Sie hatte gedacht, eine reiche Partdie zu machen, und mußte zur traurigen Erkenntniß gelangen, daß alle ihre Hoffnungen unerfüllt blieben. Billeck spielte in Werthpapieren, theilte sich an neuen industriellen Unternehmungen, wobei er manchmal einen tüchtigen Gewinn machte, oft aber auch große Summen verlor.

Nur in einem Punkte harmonierte das ungleiche Paar: in der Sehnsucht nach dem Golde. Auch sie zerbrach sich den Kopf, was sie beginnen sollte, um zum Reichthum zu gelangen, aber kein erlösender Gedanke wollte ihr kommen. Sie berieth sich mit dem Gatten über neue Unternehmungen, las eifrig den Kurszettel, wog und überlegte hin und her. Aber der Gewinn wurde meist durch andere Verluste wieder aufgehoben.

Als Adelsheid aus dem Institut zurückkam, und Frau Billeck sah, welche ein schönes, in Gesundheit und Frische blühendes Mädchen ihr Kind geworden, setzte sie all ihre Hoffnungen auf ihre Tochter; Adelsheid sollte durch eine reiche Heirath der ganzen Familie aufhelfen. Aber wie konnte sich dieser Wunsch auf dem Lande erfüllen, wo das Mädchen keine Gelegenheit hatte, sich zu zeigen!

„Wir müssen in die Stadt,“ sagte sie zu ihrem Manne, „auch bei uns in England ist es Sitte, die Töchter zu verheirathen, wir halten das für eine Pflicht der Eltern dem Kinde gegenüber.“

Er gab hierin seiner Frau Recht; aber, mein Gott, woher das Geld nehmen? Verdrossen setzte er sich an den Tisch, zündete eine Zigarre an und nahm die Zeitung. Aber seine Gedanken wanderten fortwährend herum. Woher das Geld nehmen?

„Papa, es ist auch ein Brief an Dich da, er liegt neben an,“ sagte Thomas.

„Wird wieder ein Bettelbrief sein,“ brummte Frau Billeck, „mir läuft dabei immer die Galle über. Weiß man doch selbst nicht mehr, wie man sich durchhelfen kann, und da verlangen die Leute noch Hilfe von uns.“

Christiana sprang auf, holte den Brief vom Nebentische, öffnete das Kouvert und las ihn laut vor:

„Lieber Onkel!

Wenn Du mich mit Deiner Familie auf ein paar Wochen besuchen willst, wird es mich freuen. Ich wohne in der Brienerstraße im ehemaligen „Palais Rothenburg“. Es grüßt Dich herzlich Deine Nichte

Klementine.“

„Klementine!“ riefen alle zugleich. „Klementine! Die hat sich ja ertränt! Vor einigen Monaten lasen wir es doch in den Münchener Zeitungen. Von den Todten auferstanden,“ schrien lachend die Knaben und warfen einander spielend den Brief zu.

„Gebt her, Jungens,“ gebot der Vater, nahm den Brief und schüttelte den Kopf.

Amerika.

Das Operntheater in Benton Harbor (Staat Michigan) ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. 11 Feuerwehrlente wurden durch den Einsturz von Wandern getödtet.
Der „New-York Herald“ meldet aus Rio de Janeiro: Der frühere Minister des Auswärtigen, Carvalho, wurde auf dem Bahnhöfe von einem Deputirten in Anwesenheit des Präsidenten Moraes erschossen. Drei Kugeln trafen die Brust Carvalhos.

Der sinkende Sommer.

Wie ein bestegtes, aber doch noch streitbares Meer nimmt die Sonne ihren Rückzug. Die länger werdenden Nächte befinden das Ende des Sommers nicht minder eindringlich als die abgeernteten Getreidefelder. Das Lied der Vögel ist verstummt; nur ganz vereinzelt tönt noch aus dem Walde ein Amdudersruf, und die Schwalben zwitschern von dem Firske des Daches dem Landmanne ihren letzten Abschiedsgruß. Viele der gestiederten Sänger, der muntere, mit den bisterrothlichen Landesfarben geschmückte Pirol, Wachtelkönig, Drosseln u. s. w. sind bereits auf dem Zuge gen Süden in ihre Winterquartiere begriffen. Fast alle haben die Mauern, diese unbezagliche und nicht gefahrlöse Zeit ihres Lebens überstanden. Die Kinder der ersten, zweiten, auch wohl der dritten Gede sind aufgefüttert und unterrichtet.

Nur der Sperling, der Proletarier der Vogelwelt, scheint trotz aller sichtslichen Zeichen des Rückganges in der Natur selbst vor einer vierten Brut nicht zurück, worin einige nicht weniger fruchtbare Nagehiere, wie Hasen und Mäuse mit ihm erfolgreich wetteifern.

Auch die Pflanzenwelt geht dem Abschlusse ihres jährlichen Lebenskreises entgegen. Die Zeit der Rosen ist vorüber, und die blauen Glockenblumen läuten den Sommer zu Grabe. Doch schließt sich noch manche farbenprächtige Blumen-erblüthe in unsern Gärten, wie Alern, Georginen und die Pappelrose, die „Grenzäulen“ des Herbstes. An Hecken und Wegen schwimmen violette, dickköpfige Diskeln aus dem verlaubten Laube. Ihrem Geschlechte, den Kornblättern, gehört der Nachsommer, dessen Blumenkörbe die schlanken, röhlichen Trichter der Herbstzeitlose beschließen. Die Blätter der Bäume und Sträucher haben ihr Wachstum beendet und jenes satte, dunkle Grün angenommen, welches die Belaubung des Hochsommers kennzeichnet. Ihre Arbeit ist gethan.

Gerade jetzt, wo es in der höhern Thierwelt still wird, erhebt sich das Volk der Insekten in allen Entwicklungsstufen zu einem heftigen Ansturm. Nichts ist ihnen heilig, nichts vor ihnen sicher. Das weidende Vieh wird von Stachelnigen belästigt, Mäden verleben uns jeden Spaziergang, die sorgsame Hausfrau vermag ihre Speisekammer gegen die ausdauernden Eindringlinge nicht zu schützen. Und was treibt sie zu diesen uns lästigen Angriffen? Es ist keineswegs nur rohe Gefräßigkeit, sondern meistens die Sorge um die Vermehrung der Art, und sie gehen mit solcher Energie fast möchte man sagen: Unmüde, zu Werke, daß unser Aergerniß zu unvorstellbarer Bewunderung wird. Man kann eine Fliege mehrmals von einem Stück Fleisch wegstreiben, in welches sie die Eier abzuliegen wünscht, sie wird immer wieder zurückzukehren versuchen.

Mit auffallender Sicherheit finden Schmetterlinge nicht nur die passenden Nährpflanzen, sondern an diesen auch die geeigneten Orte, um die Eier abzulegen. Auch so abschreckende Geschöpfe wie Ohrwürmer, Spinnen, Skorpionen sind überaus sorgsame Mütter. Die Spinnen bewachen und verteidigen ihr Nest mit großer Tapferkeit,

und Ohrwurm wie Skorpion erheben in abwehrender Stellung den mit Zange oder Giftschäbel bewehrten Hinterleib, um die sich ängstlich unter ihm duckenden Jungen zu schützen.

Das alles ist, sagt wohl mancher, nichts Besonderes; es ist nur Instinkt. Es mag sein, wenn dieses Wort nur etwas zu erklären möchte. Mag man es Instinkt nennen, wenn man diese Bezeichnung vorzieht; wir nennen es, gewiß nicht unrichtiger, doch ansprechender — Mutterliebe.

Mannigfaltiges.

Der größte Dampfer, welcher überhaupt bisher auf einer deutschen Werft erbaut ist, der Dampfer „Barbarossa“ für den „Norddeutschen Lloyd“, ist am Sonnabend Nachmittag von der Werft von Blohm & Voß von Stapel gelassen worden. Der Koloss hat eine Länge von 552 Fuß und hält 10 500 Reg-Tone Brutto mit 7000 indizierten Pferdekraften. Zu dem seltenen Gefasste war eine große Anzahl Einladungen ergangen. Ein Schwesterschiff von gleichen Dimensionen, welches den Namen „Friedrich der Große“ erhalten wird, ist auf dem Vulkan in Stettin im Bau begriffen und soll Ende Dezember abgeliefert werden.

Auf sonderbare Weise hat ein Militärfangener der Strafanstalt in der Feklung Spandau versucht, sich das Leben zu nehmen. Er verschluckte eine Büchse Pulver, und als diese nicht hinunterrutschen wollte, stieß er noch einen Stoß in Gestalt eines Federhalters nach. Der Lebensmüde hat indes seinen Zweck noch nicht erreicht. Beide Gegenstände befinden sich noch in seinem Körper, und der Sträfling ist ins Garnisonlazareth gebracht worden, wo die Aerzte jetzt versuchen die verschluckten Gegenstände wieder herauszubolen. Demnächst soll zur Operation geschritten werden.

Ein kaum glaublicher Fall von Verwendung gesundheitschädlichen Fleisches wird aus Daber berichtet. Dort hatte ein Schlachtereimeister St. von einer Frau Rittergutsbesitzer K. in D. eine Kuh gekauft, welche schon acht Tage krank und in thierärztlicher Behandlung gewesen war. Er zeigte die Kuh dem Fleischbeschaumer als „minderwerthig“ an. Trotzdem wurde ihm gestattet, Fleisch zu verkaufen. Und so kam dieses zu 50 und 40 Pf. pro Pfund in den Handel. Sehr bald aber stellten sich die Folgen ein: nicht weniger als 33 Personen erkrankten nach dem Genuß des Fleisches, und zwar derart, daß ganze Familien schwer darniederliegen. Ja, selbst das Vieh, das von den Abfällen des Fleisches bekommen hatte, wurde krank. Die Untersuchung über den Vorfal ist bereits eingeleitet, und wird das „Geschäft“ den dabei Verheiligten jedenfalls theuer zu stehen kommen.

Robinsons Insel vom Meere verschlungen. Nach einer Meldung aus Valparaiso ist die an der chilenischen Küste belegene kleine Insel Juan Fernandez infolge eines heftigen Erdbebens vom Meere verschlungen worden.

Unglücksfall. Bei den Aufräumarbeiten auf dem Artillerie-Schießplatz in Thorn hat sich ein schweres Unglück ereignet. Eine Lowry, mit Seldeisenbahn-Schienen beladen kippte um; vier Mann der 2. Kampagnie des Artillerie-Regiments Nr. 11 wurden beschüttet. Bei zweien drangen die Schienen tief in den Rücken ein; die beiden anderen wurden leichter verwundet. An dem Auskommen der Erklerten wird gezweifelt.

Ein Pferdeveteran ist am Sedantage in Kempendorff bei Kottbus zur letzten Ruhe bestattet worden. Auf dem dortigen Gute lebte seit dem Jahre 1866 ein Pferd, welches der Vater des gegenwärtigen Besitzers, Ritterchaftsrath v. B.,

im Feldzuge gegen Oesterreich geritten und das er nach beendeten Kriege erworben hatte; um dem treuen Kriegsgesährten ein möglichst angenehmes Alter zu bereiten. Nachdem das Thier noch längere Jahre hindurch als Rutsch- und Aderpferd Dienste geleistet hatte, erhielt es in letzter Zeit als Alterspensionär sein wohlverdientes Gnadenbrot. Neuerdings machten sich bei ihm aber die Altersbeschwerden in zunehmendem Maße geltend, so daß der Besitzer sich entschließen mußte, ihn durch einen schnellen Tod die Leiden zu kürzen. Der Pferdeveteran wurde am Sedantage erschossen, auf dem Gutshöfe begraben und die Bekattungsstelle mit Blumen und Tannenzweigen geschmückt.

Amerikanisches Erlebnis. Miller Brown hat einen Besuch in einem Gasthof Philadelphias zu machen. Er läßt im Empfangsraum seinen Schirm stehen, nachdem er an den Griff vorfichtshalber einen Zettel folgenden Inhalts befestigt hat: „Dieser Regenschirm gehört einem Aktrobaten der Rippenhöhe von 250 Pferdekraften ausstheilen kann. Ich komme in drei Minuten wieder!“ Nach Beendigung des Besuches begiebt sich Miller Brown wieder nach dem Empfangsraum, sucht aber dort vergeblich nach seinem Schirm. Er findet nur einen Zettel vor: „Diese Karte hat ein Schnellläufer zurückgelassen, der spielend 20 Meilen in einer Stunde zurücklegt. Ich komme nicht wieder!“

Gut pariert. Der vor einiger Zeit verstorbene Professor Hyrtl in Wien wohnte einst einer Prüfung bei, welche Professor Langer mit einem Mediziner vornahm. Langer händigte dem Studenten einen kleinen Knochen ein und bemerkte hierzu: „Herr Kandidat, hier ist ein Knochen; sehen Sie sich denselben nicht an, sagen Sie mir bloß vom Fühlen, was für eine Art Knochen es ist; ob er der rechten oder der linken Seite des Körpers angehört, und ob er von einem Manne oder einer Frau stammt!“ Der Examinand wurde blutroth vor Verlegenheit und warf einen stehenden Blick auf Hyrtl, der zuerst ruhig in seinem Stuhle sitzen blieb, dann aber aufsprang und dem Kandidaten jurief: „Sagen Sie mir ferner, Herr Kandidat, nachdem Sie die Fragen meines Herrn Kollegen beantwortet haben, wie der Besitzer dieses Knochens hieß, in welcher Stadt und in welcher Straße er wohnte!“ Diese Bemerkung aber rettete den Kandidaten, aber Professor Langer hielt von diesem Tage an nie wieder eine Prüfung in Hyrtls Gegenwart ab.

Was die Liebe vermag. Miß Alice Warring, eines der reichsten Mädchen im Staate Ohio, war, eben majorenn geworden, in den unnumschranken Besitz ihrer Millionen gelangt. Der erste Akt ihrer Großjährigkeit bestand darin ihrem Vormund, einen alten, aber noch staalichen Seekapitän, eine Liebeserklärung zu machen. Dieser, ein Freund ihres verstorbenen Vaters, glaubte erst an den Ernst seines ehemaligen Mündels, als er sich den ihn öffentlich applizirten Liebesworten des hübschen Mädchens nicht mehr entziehen konnte. Der alte, unbeweihte Seebär suchte schleunigst mit seinem Dampfer das Weite. Wenige Tage nach seiner Landung in Melbourne hatte ihn Miß Warring wiedergefunden. Das verliebte Mädchen fiel dem Ueberreichsten bei der Mittagstafel um den Hals, um ihn während der härmischen Umarmung die mit Bonknoten gefüllte Brieftasche heimlich in die Brusttasche zu stecken. Dann bezichtigte sie ihn auf der nächsten Polizeistation des Diebstahls. Als sich die Sache schließlich aufklärte, war Kapitän Manhouie von so viel Liebe zu ihm zu gerührt, um nicht in den milliönenreichen Hafen der Ehe einzulaufen. Jetzt ist die Welt um ein ungleiches, glückliches Ehepaar reicher.

Wie man in Rußland zu seinem Reich gelangen kann, lehrt folgendes Charakteristische Geschichtchen: In W. hatte ein Gastwirth an den Vizegouverneur eine beträchtliche Schuldforderung; er war jedoch nicht im Stande, trotz mehrfacher Mahnungen zu seinem Gelde zu gelangen. Schließlich entschloß er sich zur Klage. Die Antwort war, daß er zunächst verhaftet und seiner Frau, die den Restaurationsbetrieb fortsetzen sollte, verboten wurde, nach 8 Uhr Abends noch Gäste in ihren Lokalitäten zu dulden. Alles Zammern half nichts, es blieb bei dem Beschlusse. Da machte ein Thebaner die Frau darauf aufmerksam, daß die Kaiserin noch immer die Darmstädter Blätter halte und sie mit Eifer lese. Man rieth ihr, in einem von diesen ihre Leidensgeschichte darzustellen. Das geschah. Die Kaiserin las von der Affäre, theilte sie ihrem Gemahl mit, und alsbald wurden von Petersburg aus zwei höhere Beamte nach W. geschickt, um die Sache festzustellen. Sie begaben sich gegen 8 Uhr in das betreffende Restaurant und weigeren sich, als sie um 8 Uhr zum Verlassen des Lokals aufgefordert wurden, der Aufforderung Folge zu leisten. Schließlich schritt die Polizei zu ihrer Verhaftung. Erst jetzt gaben sie sich zu erkennen. Als auch der Vizegouverneur von dem Baume dieser Erkenntniß genascht hatte, reichte er schließlich seine Entlassung ein. Augenblicklich jedoch bewohnt er die Zelle, in der bis dahin sein unglücklicher Gläubiger geschmachtet hatte.

Der Münchener auf der Ausstellung. Ein Münchener, der auf einen Tag zum Besuche der Ausstellung nach Nürnberg gekommen war, hat nachts bei seiner Heimkehr erzählt: „Gar niz hob i g'sehn davon! Schauen S', wie i raus komma bin, bin i in d' Münch'ner Bierhalle zum Bichorr ganga, da hob i G'sellschaft troffen, na jann mer s'hen bliebe bis auf d' Nacht und jetzt fahr i wieder hoam!“

Frischens Auffatz. Dem „Frankf. General-Anzeiger“ stellt ein Freund des Blattes folgenden ersten Schulaufsatz seines Jüngsten zur Verfügung: Der Frosch. Der Frosch ist nicht gleich fertig. Es werden noch Verwandlungen mit ihm geschehen. Zuerst legt das Weibchen Eier, diese heißen dann Leichen. Der Frosch kann sie nicht ausbrüten, denn sie haben kaltes Blut. Anfangs haben sie Schwänzchen. Eine Zeit lang hernach fällt das Schwänzchen ab. Und nun ist der Frosch fertig Frisch. S. —

Büden von Zimmerpflanzen. Hat man einmal versäumt, den Zimmerpflanzen Wasser zu geben, so daß sie vertrocknet erscheinen, so hilft nur ein Bollbad. Man stellt den ganzen Topf ins Wasser, so daß es bis über den Rand reicht. Man nimmt ihn nicht eher heraus, als bis die Luftblasen, die sofort anfangen aufzusteigen, nicht mehr erscheinen.

Stoßfede aus Leinwand zu entfernen. Man legt die fleckige Stelle in lauwere Buttermilch und läßt sie so lange darin liegen, bis die Flecken verschwunden sind, worauf die Wäsche mit lauwarmem Wasser ausgewaschen, gespült und getrocknet wird.

Trotz der anhaltend hohen Kaffeepreise ist es möglich eine gute und gesunde Tasse Kaffee billig herzustellen, wenn man als Zusatz Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz in Dosen benutz. Dieselbe macht den Kaffee voll und kräftig im Geschmack und schön von Farbe und ist in allen guten Colonial- und Materialwaaren-Geschäften zu haben; doch verlange man beim Einkauf ausdrücklich die Originalmarke Pfeiffer & Diller, da viele minderwerthige Nachahmungen im Verkehr sind.

„Die ist närrisch geworden,“ sagte er, „Palais Rothenburg!“

„Bielleicht ist sie Jungfer oder Zimmermädchen dort,“ höhnte seine Frau.

Billeck warf achtlos den Brief auf den Tisch, nahm wieder die Zeitung und durchlas den letzten Kursbericht.

„Wie köstlich wäre es gewesen, wenn ich nach München gekommen wäre,“ seufzte Adelsheid, „Du, Mutter, da fällt mir eben etwas ein. Erinnerst Du Dich nicht, daß in der Zeitung von zwei großen Treffern stand, die ein armes Fräulein gezogen habe? Wenn etwa das die Tante gewesen wäre?“

„Wie dumm Du bist, die hat sich ja in die Fzar gestürzt,“ erwiderte Frau Billeck, indem sie den Rest ihres Kaffees austrank.

„Bielleicht hat man sie wieder herausgeholt,“ lachte Thomas.

„Es stand doch in der Zeitung, daß sie schon seit mehreren Tagen vermist wurde,“ warf Frau Billeck ein.

„Es ist aber die Frage, ob sie sich wirklich extränkt hat,“ meinte Adelsheid.

„Sie kann sich ja auch an einem Baume erhängt haben,“ schie Christian.

„Ach, wenn die Tante das Glücksräulein wäre,“ seufzte Adelsheid, „weld' eine Erlösung für mich! Damals als ich las, daß ein Fräulein zwei Loose gezogen habe, konnte ich wochenlang nicht mehr schlafen, immer dachte ich daran, wenn mir so etwas passierte. Du, Vater, lege jetzt Deine Zeitung weg und sage uns Deine Meinung.“

„Was wollt Ihr denn von mir?“ rief dieser unwillig.

„Nun sieh, Papa, es ist Thatsache, es steht schwarz auf weiß: die Tante lädt uns ein, insolge dessen kann sie doch nicht todt sein, sie wohnt sogar in einem Palais. Wir müssen doch die Einladung beantworten. Du mußt vorerst Erkundigungen einziehen, ehe Du die Sache so gänzlich verwirfst.“

Herr Billeck stieß ein kurzes, rauhes Lachen aus und blies den Rauch seiner Zigarre gegen die Decke.

„Was die Weiber für eine rege Phantasie haben, wenn es sich um Geld oder Liebhaber handelt,“ sagte er.

„Pfui,“ herrschte ihn seine Frau streng an, „bei uns in England spricht kein Gentleman in Gegenwart seiner Damen ein solches Wort; übrigens, Adelsheid hat Recht, Du mußt nachfragen, ob Klementine todt oder im Irrenhaus ist.“

„Das laß ich wohlweislich bleiben,“ antwortete Billeck, „zulezt dürfte ich noch für sie bezahlen, das überlasse ich dem Bruder Anton, er hat zwar auch nicht übermäßig viel, aber doch mehr als ich.“

„Und Du willst den Brief gar nicht beantworten?“ rief mit bligenden Augen Adelsheid.

„Nein, denn es ist ein Unsinn, diese Einladung, laß mich mit dem dummen Zeug in Ruhe!“

„Dann schreibe ich ihr,“ entschied Adelsheid.

„Thue, wie Du willst,“ lachte er höhnisch und ging wieder in sein Zimmer, um nachzusinnen, wie er das Glück erfassen könne.

Auch Adelsheid erhob sich, um an die Tante zu schreiben, an die sie sich nur mehr schwach erinnern konnte. Ein blaßes, langes Gesicht mit müden, blassen Augen, die immer verweint aussahen. Sie erinnerte sich, daß ihre Mutter ihr stets Befehle gab, denn die Tante war Haushälterin, Köchin, Kinderwärterin und Schreiberin zugleich gewesen! Zu jener Zeit war das Leben im Hause ihres Vaters ein ganz anderes gewesen, man ahnte nicht, daß kein Geld da war. Jetzt konnte es niemand mehr ein Geheimniß sein, daß es mit den Billecks bergab ging. Die Mutter sagte, ihr Mann habe das Geld auf der Börse verspielt, und der Vater behauptete, daß es seine Frau vergebe, und daß diese keinen Sinn für deutsche Verhältnisse habe. Mir scheint, beide haben es nicht begriffen, das Geld festzuhalten, dachte sie, wenn ich eines hätte, eher ließe ich alles fahren, als daß ich mich davon trennte. Nur das Geld macht das Leben angenehm, sonst ist es ein Elend.

Sie schrieb mit großen, festen Zügen: „Liebe Tante! Meine Eltern grüßen Dich und danken Dir für die gültige Einladung, die sie mit vieler Freude annehmen. Wann erlaubst Du, daß wir kommen? Deine Dich innig liebende, hochverehrende Nichte Adelsheid.“

Als Klementine den Brief gelesen hatte, zerknitterte sie den Brief.

„Verlogene, scheinhellige Kage,“ rief sie, „mich innig lieben! — mich hochverehren! Mein Geld liebt und verehrt sie. — Sie soll nur kommen und es sehen, und die Sehnsucht danach fühlen, ich will es ihnen heimzahlen, was sie an mir gethan.“

„Kommt, wann Ihr wollt,“ antwortete sie ihrer Nichte, „vier Wochen könnt Ihr bei mir bleiben. Ihr wohnt bei mir, habt eine Loge im Theater und könnt meine Equipage benutzen, für Euere Toilette aber müßt Ihr selbst sorgen. Klementine Tarnowitz.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Biese in Ahrensburg.

Medizinal-Weine: als: Tokayer, Portwein, Malaga, Cherry u. s. w., streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die Apotheke in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei B. Becker in Seeßen a. S. nachbestellt Notariell erwiesen. 3)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

V Grosse
Verloosung
zu Baden-Baden.

Loos

1 Mark 150,000 Mk. Gewinne

Haupttreffer 30,000 Mark

Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. i. d. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
Loose a 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 Mk. versendet F. A. Schrader, Hannover Gr. Packhofstr. 29.
(Porto u. Liste 20 Pf. extra)

Dankagung.

Für die bei dem Ableben und der Bestattung unserer lieben Gattin und Mutter bewiesene Theilnahme, für die reiche Kranzspende und Herrn Pastor Sachmann für seine trostreichen Worte am Grabe sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank.

Ahrensburg, den 9. September 1896.

J. Möller u. Familie.

Täglich frisch:

reife Weintrauben,
Koch- u. Spürnen, Tafeläpfel,
Kochäpfel, Kallobst,

Gurken,

zu Salat wie auch zum Einmachen,
Kürbisse, verschiedene Sorten
Bohnen etc. etc.

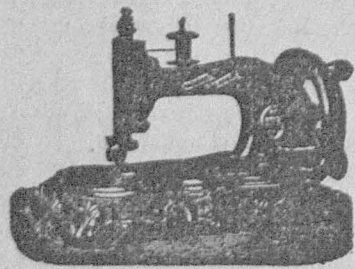
empfehlen bestens

W. Gloede.

Schlossgärtnerei-Ahrensburg.

**Singer-Nähmaschinen
mit Fußbetrieb**

und allen Neuerungen ausgestattet
3 Jahre Garantie, Stück 57 Mark.



Hand-Nähmaschinen,

Stück 43 Mark,

empfehlen angelegentlichst

R. Müller, Kandel.

Hufsalbe Eyrard

à la Lano Cholesterin
von Thierärzten empfohlen
Eugen Sturmhoebel, Hamburg
zu haben bei Apothekenbesitzer
Hera Krüger, Ahrensburg.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermakler
Aug. Studt, Neumünster,
Bahnhofstraße 36.

Von einer Lieferung
zurückgebliebener
5000

logennante

Armee-Pferdedecken

sollen zum spottbilligen Preise von 4.50 Mk. pro Stück direkt an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwundlichen Decken sind warm wie ein Pelz, zirka 165x199 cm groß, (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun u. dunkelgrün mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner von derselben Qualität ein kleiner Posten, 140x190 cm

a 3.75 Mk. pro Stück.

Deutlich geschriebene Befehlsungen, welche nur gegen Vorherwendung oder Nachnahme des Betrages angeführt werden, sind an die

Woll-Deckenfabrik,
Hamburg,
Dopfenack 11 zu richten.

Für nicht Conventurables verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

Mobilien-Magazin

von H. Griesenberg,
Tischlermeister, Ahrensburg, Rondeel Nr. 2.
Großes Lager aller Arten von

Mobilien

von den einfachsten bis zu den feinsten,
in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg,

empfehlen sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von

englischen Herden u. Öfen

in allen Farben und Konstruktionen.

In Anbetracht der niedrigen Kornpreise werden bis auf Weiteres, für **Schrotten, Mahlen etc.** folgende Preise berechnet:

1 Tonne Saatkorn reinigen	40 Pfg.
1 " Roggen zu Grobmehl	60 Pfg.
1 " Roggen zu Feinmehl	120 Pfg.
1 " Weizen zu Feinmehl	160 Pfg.
1 " Buchweizen desgl.	100 Pfg.
1 " Korn schrotten	40 Pfg.

Ahrensburg, im August 1896.

Gräfl. von Schimmelmänn'sche Mühle

J. A.

Schweinfurth.

Bestes

Pergament-Papier

zum Verschließen von Einmachegeräthen

empfehlen

Ernst Ziese, Ahrensburg.

Bewährtes diätetisches
Getränk bei Darm-Katarrhen
und Verdauungsstörungen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee.

Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus.

Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswert für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften.

In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probepäckchen à M. 0.50.

Taschen-Uhren

Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren,
Remontoir-Silber-Gold

Wecker-Uhren

v. M. 2.40 an mit Kalender Mk. 4

Regulateure

von Mk. 6.— an. Preisliste gratis und franko. Nichtentwerterendes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie. Uhrenversandgeschäft

Carl Schaller, Konstanz.

Erdbeer-Pflanzen

in zehn der schönsten ertragreichsten Sorten
100 Stück 2—6 Mk.

empfehlen

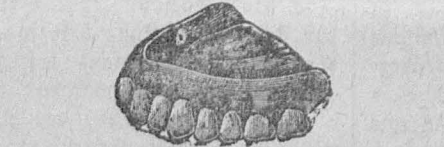
William Moritz,
Platz- und Versandt-Gärtnerei,
Ahrensburg.

Technikum Gutin

Maschinen- und Vaukschule m. Praktikum
Spezialkurse z. Verkürzung d. Schulzeit.

**Zahntechnisches Atelier
in Ahrensburg**

im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



Anfertigung künstlicher Gebisse

unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr.

Schloss-Gärtnerei

Ahrensburg.

Zur jetzt bevorstehenden, günstigsten Pflanz-Zeit werden bestens empfohlen: junge, kräftige Pflanzen meiner

Erdbeerenkollektion

(großfrüchtige und Monatserdbeeren) in nur besten, erprobten und mehrfach preisgekrönten Sorten mit Namen. Echtheit garantiert.

**Spezialkultur von Beerenobst
W. Gloede.**

Ein Schweizer Ziegenbock

steht diesen Herbst zum Decken bei
H. Solvie, Kremerberg.

Eine Vorderwohnung

hat zu vermieten
Otto Kranemann.

Leinelaufen

und zur
Tanz-Musik

am Sonntag, den 13. September

ladet freundlichst ein
Aug. Peemöller,
Bünningstedt.

Geschichte

Kirche zu Ahrensburg

von Ernst Ziese
Preis 50 Pf.

Ernst Zieses Buchhandlung.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat August.
Geburten:
Juli 31. Sohn dem Arbeiter Otto Liebermann in Ahrensburg. August 3. Zwillinge (Söhne) dem Bahnwärter Heinrich Städter in Ahrensburg. Tochter dem Kürschner Ludwig Baeger in Ahrensburg. 7. Sohn dem Anbauer Karl Druewe in Wulfsdorf. 8. Sohn dem Fuhrer Hinrich Brigger in Ahrensfeld. 23. Sohn dem Schneider Friedrich Rathje in Ahrensburg. 25. Tochter dem Müller Johs. Timm in Fleischgassel. Außerdem drei uneheliche Geburten.

Aufgehoben:
27. Landmann Theodor Adolf Holwe und Johanna Katharina Dorothea Witten, ohne besonderen Stand, beide in Ahrensburg.

Cheflichungen:
1. Arbeiter Lorenz Biemel in Reisdorf und Arbeiterin Magdalena Gella zu Gut Ahrensburg.

Sterbefälle:
3. Todgeborener Sohn des Arbeiters Rudolf Körner in Ahrensfeld. 7. Todgeborener Sohn des Arbeiters Karl Gustaf in Hagen, Gut Ahrensburg. 9. Privatier Wittive Dorothea Johanna Kinder geb. Wessel aus Hamburg, in Ahrensburg. 75 Jahre 239 Tage. 13. Todgeborener Sohn des Schäfers Joachim Beemöller in Bünningstedt. 15. Luise Maria Ida Knaack in Ahrensburg, 89 Tage Emma Rosa Anna Stahmer in Ahrensburg, 310 Tage. 17. Hermann Karl Städter in Ahrensburg, 14 Tage. 29. Anna Katharina Bertha Dänken in Ahrensburg, 64 Tage. 30. Todgeborener Sohn des Drechslers Fritz Stühr in Ahrensburg. Ehefrau Anna Johanna Dorothea Stühr geb. Schmidt in Ahrensburg, 33 Jahre 54 Tage. Dorothea Emma Wagner in Bierbergen, Gem. Ahrensfeld, 91 Tage.

Zwangversteigerungen.

Grundstück des Landmanns Wilh. Wenzel in Daidborn, 29 Zhr. Reinertrag, 16,5 Hektar, 75 Mk. Gebäudewerth-Verkaufswert. Termin: 21. Oktober 1896, Vormittags 9 Uhr in Winters Gasthof in Daidborn.
Grundstück des Händlers Karl Gehre (Wierke) in Daidborn, 1,18 Hektar, 96 Mk. Gebäudewerth-Verkaufswert. Termin: 25. Oktober 1896, Vorm. 9 Uhr in Winters Gasthof in Daidborn.

Biehmärkte.

Hiel. Der Handel auf dem Ferkelmarkt war flau, über die Hälfte der angefahrenen Ferkel blieb unverkauft. 5—7 Wochen alte Ferkel wurden mit 4—6 Mk. pr. Stk. bezahlt.
Hörn. Auf dem Ferkelmarkt war der Handel lebhaft, fast der ganze Bestand wurde verkauft. Bezahl wurden 4—6 Wochen alte Ferkel mit 7—12 Mk. pr. Stück, fette Schweine wurden mit 34—40 Mk. pr. 100 Pfd. Lebendgewicht bezahlt.

Hamburg, den 7. September 1896.
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen geistfelde waren angetrieben im Ganzen 1061 Stück Rindvieh und 2099 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quieren	61 Mk.
2. " "	53—56 "
Junge fette Kühe	50—54 "
Ältere fette Kühe	45—49 "
Geringere Kühe	33—40 "
Bullen nach Qualität	48—55 "
Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ waren in der Woche vom 31. August bis 6. September 1896 im Ganzen 6368 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:	
Beste schwere reine Schweine	47—48 Mk.
schwere Mittelwaare	44—46 "
gute leichte Mittelwaare	46—47 "
geringere Mittelwaare	44—45 "
Sauen nach Qualität	40—43 "
Schafe. Bezahlt wurden für 1. Qualität	54—55 Mk., 2. Qualität 47—52 Mk., 3. Qualität 42—46 Mk. Unverkauft blieben 140 Kinder und 250 Schafe.

Rälbermarkt.

Hamburg, 8. Septbr. 1896.
Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1258 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	70—75 Mk.
ausnahmsweise bis 87 "	
2. Qualität	61—67 "
3. Qualität	54—58 "
geringste Sorte	45—50 "
Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 70 Stück.	

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
10. Septbr.: Volkig m. Sonnenschein, normale Temperatur. Strichw. Regen, windig.
11.: Bientlich warm, wolkig, stellenweise Gewitter, frischer Wind.
12.: Wenig veränderte Temperatur, meist heiter und trocken, windig.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19